

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ueber die heimlichen Sünden der Jugend

Salzmann, Christian Gotthilf

Frankfurt und Leipzig, 1786

VD18 13330977

Sechster Abschnitt. Von den Mitteln, die Jugend vor heimlichen Sünden zu bewahren, an ihr zu entdecken, und sie davon zu heilen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213587)

Sechster Abschnitt.

Von den Mitteln, die Jugend vor heimlichen
Sünden zu bewahren, an ihr zu entdecken,
und sie davon zu heilen.

Daß dieß der wichtigste Abschnitt sey, ergiebt
sich von selbst. In den erstern wurden Wunden
aufgerissen, deren Eiter im Verborgnen fraß,
dieser soll den Balsam eingießen, um die erstern
zu heilen.

Ich will ihn hier liefern, so gut ich es
vermag. In den Händen des Rechtschaffnen
und Weisen, wird er, wie ich zu Gott hoffe,
gewiß von guter Wirkung seyn. In den Hän-

den des Unweisen wird er keine oder schädliche Wirkung thun, weil bey jeder Arznei es vorzüglich auf die Art ankommt, wie sie gebraucht wird.

Da ich hier nothwendig allerley Vorschläge thun muß, wie dem Uebel zu steuern sey: so ist wohl das Schidlichste, daß ich meinem Vortrage die Form einer Sammlung von Vorschriften gebe.

Um unschuldiger Kinder Unschuld zu erhalten, und sie vor Verirrungen zu bewahren, müssen folgende Regeln beobachtet werden.

I.

Suche deine Kinder in beständiger Thätigkeit zu erhalten.

Da ich im Vorhergehenden gezeigt habe, daß Unthätigkeit die vorzüglichste Veranlassung zu diesen Sünden sey, so folgt von selbst, daß diese müße vermieden, und die Kinder zur Thätigkeit angehalten werden. Es wird ihnen alsdann
an

an Muse fehlen, den Vorstellungen ihrer Einbildungskraft nachzuhängen, und die durch sie hervorgebrachte Bilder auszumahlen.

Bestimmte vorgeschriebene Arbeiten sind daher sehr gut, aber noch nicht die besten. Wenn das Kind, welches sehr oft der Fall ist, sie mit heimlichen Widerwillen thut, so hat sein Herz daran keinen Theil. Es wird sie verrichten, und doch wohl seine Gedanken bey andern Gegenständen haben. Daß man die rührendste Stelle übersetzen, und während derselben sich mit unzüchtigen Vorstellungen beschäftigen kann, ist mir sehr wohl denkbar.

Es wäre daher sehr gut, wenn man, neben der bestimmten Arbeit, ausspüren könnte, ob nicht das Kind, durch eignen Antrieb geleitet, auf ein gewisses Geschäfte, Gartenbau, Erziehung gewisser Thiere, Schnitzen, Zeichnen, Musik u. dgl. veriele. Dieß Geschäfte müßte man alsdenn aufs möglichste begünstigen, und ihm erlauben, jede Freystunde diesem Geschäfte zu

zu widmen. Wer dieß möglich machen kann, hat schon bey seinem Kinde viel gewonnen, indem das beständige Streben nach Erreichung einer gewissen Absicht, die Hervorbringung wolthätiger Bilder sehr gut verhindert *).

Vorzüglich ist körperliche Thätigkeit nöthig: weil sie nicht nur der Einbildungskraft die Zeit raubt, ihren Gauckeleien nachzuhängen, sondern auch noch den Leib ermüdet, so daß, wenn er das nächtliche Lager besteigt, sogleich in Schlaf versinkt.

Wenn also meine Stimme im Publikum etwas gilt, so kann ich nicht anders, als schlechterdings darauf bestehen, daß alle Kinder, und wenn es Fürstenkinder wären, körperliche Arbeit treiben müssen. Es sind mir zwar gegen diese Aeußerung verschiedene Einwendungen

*) Dieß ist eine der vorzüglichsten Ursachen, die mich bewogen hat, meinem Erziehungsplane eine solche Einrichtung zu geben, daß die Neigung der Zöglinge dadurch unvermerkt auf Erwerbung eines kleinen Eigenthums gerichtet werden muß.

gen gemacht worden, keine aber ist so stark gewesen, daß sie mich hätte bestimmen können, meine Meinung zu ändern. Körperliche Arbeiten, wenn sie, wie meine Meinung ist, maßig getrieben werden, schwächen weder das Gefühl für das Schöne, noch machen sie die Glieder zu den Werken der Kunst unbiegsam. Die vorzüglichsten Werkzeuge, durch welche wir das Schöne empfinden, sind Auge und Ohr, und diese werden bey der körperlichen Arbeit so wenig angestrengt, daß man gar keinen Grund hat, zu besorgen, sie möchten durch dieselbe stumpf gemacht werden.

Eben so wenig hat man Grund zu befürchten, die Glieder möchten, durch körperliche Arbeit, die, zu den Werken der Kunst nöthige, Biegsamkeit verlieren. Wo Trieb zur Kunst ist, da wird er auch die Glieder gewiß biegsam erhalten, und die Neigung zu schweren Arbeiten mäßigen. Ich habe Bauern gekannt, die die Violine so vortreflich spielten, daß sie sich die Bewunderung der Kenner erwarben, und

und andere, die im Schönschreiben die größte Vollkommenheit erreichten. Wenn nun Menschen, deren Hauptgeschäfte körperliche Arbeit ist, doch noch Fähigkeit zu den Werken der Kunst behalten, wie vielmehr die, die körperliche Arbeit als ein Nebenwerk treiben *)!

Die Kinder lassen in den ersten Jahren immer mehr Neigung zum Spielen als zur Arbeit blicken, die man nicht geradezu unterdrücken darf, sondern ihr, weil es durchgängig schädlich ist, gegen die Neigungen der Natur zu kämpfen, vielmehr eine weise Richtung geben muß. Man erlaube also den Kindern, in jeder Freystunde, sich durch Spiel zu vergnügen, man befördere es, man nehme daran Antheil. Man suche aber auch dem Spiele eine solche Einrichtung zu geben, daß dadurch unvermerkt jenen Sünden entgegen gearbeitet werde. Spiele,

*) Dieß ist ein Hauptgrund, warum ich meine Jünger täglich mit einiger körperlichen Arbeit beschäftige, und mit ihnen von Zeit zu Zeit kleine Reisen thue.

le, durch welche der Verstand und Witz geschärft wird, sind zu dieser Absicht dienlich. Ich wünsche aber auch, daß damit solche verknüpft werden möchten, die den Körper in Thätigkeit setzen, und ich würde mich für einen Schuldner dessen erkennen, der mir recht viele Spiele bekannt machte, wodurch die Kinder in einer anmuthigen Thätigkeit erhalten würden *).

II.

So viel als möglich lasse deine Kinder nie,
weder bey ihren Spielen noch bey ih-
ren Arbeiten, ohne Beobachtung!

Die vielen Gefahren, mit denen der Kin-
der Unschuld umgeben ist, machen diese Regel
schlechterdings nöthig. Eine einzige Bewegung
im Spiel, eine einzige muthwillige Betastung,
ein einziger frecher Scherz, dergleichen in ge-
wissen

*) Weil ich eben vom Spielen rede, so kann ich nicht
umhin, meine Leser vor einigen sehr bedenklichen
Spielen zu warnen. Dahin gehört das Spiel,
bey dem sich die Kinder in den Winkeln herum
ver-

wissen Gesellschaften sehr gewöhnlich sind, kann mit einemmale die Seele des unschuldigen Kindes verstimmen.

Diejenigen müssen also von den mannichfaltigen Gefahren, denen die Unschuld der Kinder ausgesetzt ist, nicht gut unterrichtet seyn, die von einem Manne verlangen, daß er der einzige Erzieher mehrerer Kinder seyn soll, da es beynahe die menschlichen Kräfte übersteigt, seine ganze Aufmerksamkeit, vom Morgen bis zum Abend, auf einen Gegenstand zu richten, oder die ganz sorglos ihre Kinder und Zöglinge, Stundenlang, ohne Aufsicht lassen.

Man wird zwar dagegen verschiedenes einwenden, das aber doch, wie ich glaube, nicht so

verstecken, und ein anderer sie suchen muß. Ferner ein anderes, da man sich in einen Kreis setzt, einer von der Gesellschaft etwas, z. E. einen Schlüssel unter sich legt, und ein dritter herum fühlen muß, wer ihn unter sich habe. Auch Pfänderspiele müssen mit großer Behutsamkeit gespielt werden.

so erheblich ist, daß es mich zur Abänderung meiner Meynung bewegen könnte.

Die Kinder, wird man sagen, werden durch die beständige Beobachtung scheu gemacht, und zur Heuchelei gewöhnt werden.

Dies sind freylich unangenehme Eigenschaften, die die Kinder sehr verunstalten. Allein man hat keinen Grund zu besorgen, daß beständige Beobachtung dieselben hervorbringen werde, wenn sie nur mit der gehörigen Klugheit angestellt wird. Der kluge Beobachter der Kinder thut sein Amt, ohne es merken zu lassen, daß er es thue; er sieht den Spielen und Beschäftigungen seiner Kleinen lächelnd zu, nimmt daran Antheil, ist in Verweisen sehr sparsam, hingegen sehr aufmerksam, die wahre Denkart der Kinder auszuspüren, und die Grundsätze, nach welchen sie behandelt werden müssen, zu erfinden. Ist es ja nicht möglich, die Beobachtung selbst zu verbergen, so verbirgt er doch wenigstens den Grund davon, und läßt

Von heiml. Sünden. Q es

es merken, daß sie bloß von zärtlicher Besorgniß, sie möchten vielleicht ein Unglück nehmen, herrühre.

Wie ist es aber möglich, wird man ferner einwenden, daß man die Kinder beständig beobachten kann? Diese Einwendung ist schon wichtiger. Eltern, die in eine Menge Geschäfte verwickelt sind, Hauslehrern, denen allein die ganze Last der Aufsicht auf den Schultern liegt, Arbeitern an Schulen und Erziehungsanstalten, denen eine große Zahl Schüler untergeben ist, muß es freylich ungemein schwer, ja in manchen Verhältnissen unmöglich seyn, die Kinder stets zu beobachten. Allein deswegen kann die von mir gegebne Regel doch gut seyn, wenn sie gleich manchem, wegen seiner Lage, zu befolgen unmöglich wäre. Ueberdies kann doch auch manches, das bey dem ersten Anblicke unmöglich scheint, möglich gemacht werden, wenn man es ernstlich will. So könnten z. E. Familien, welche für ihre Kinder Privatlehrer halten, sich mit einander vereinigen, daß diese zusammen

zusammen träten, und den Unterricht, nebst der Erziehung der Kinder, gemeinschaftlich besorgten, und so die Last der Aufsicht, die sonst jeder für sich trug, mit einander theilten.

III.

Gewöhne deine Kinder zum Frühaufstehen.

Da, wie ich vorhin gezeigt habe, der Aufenthalt in Betten, aus verschiedenen Ursachen, für die Unschuld der Kinder höchst gefährlich ist, so ergiebt sich hieraus die Nothwendigkeit dieser Regel von selbst. Es muß auf das sorgfältigste vermieden werden, daß, wo möglich, kein Kind im Bette lange wache. Dieß auf den Abend zu verhüten, ist das schädlichste Mittel die Ermüdung, und des Morgens, das frühe Aufstehen. Wenn beydes zugleich beobachtet wird, so wird der Fall gewiß äußerst selten eintreten, daß das Kind eine Viertelsunde im Bette wachend zubringt. Ich würde daher rathe, daß in allen Häusern, wo Kinder erzogen

gen werden, diese in den längsten Tagen vier, in den kürzern fünf, und in den kürzesten sechs Uhr geweckt wurden. Denen die diesen Rath zu befolgen geneigt sind, würde ich aber ferner ratben, daß sie die Kinder anhielten, sogleich nach dem Wecken aufzustehen, und dafür sorgten, daß sie gleich nach dem Aufstehen ein bestimmtes Geschäft mit dem sie sich unterhalten könnten, vorfänden; damit Müßiggang sie nichts Böses lehre. Dieß wird freylich in vielen Häusern auch schwer seyn; ich glaube aber doch, daß man es möglich machen kann, wenn man nur darüber nachdenkt, und es mit seinen Freunden überlegt.

III.

Gewöhne deine Kinder an einfache Nahrungsmittel!

Die Befolgung dieser Regel ist von der größten Wichtigkeit. Außerdem, daß zu gekünstelte und zu nahrhafte Speisen die Bedürfnisse der Kinder vervielfältigen, und sie der Gefahr aussetzen

aussetzen, künftig ein kummervolles Leben zu führen; ausserdem daß sie der Saame zu mancherley schmerzhaften Zufällen und Krankheiten sind, so erzeugen sie auch die Neigung zu diesen Sünden. Der öftere Genuß warmer Speisen und Getränke macht weichlich und weibisch. Das weichliche weibische Wesen ist aber fast immer mit Lüsternheit nach angenehmen Empfindungen verbunden. Zu nahrhafte Speisen, wenn sie oft genossen werden, geben den Säften einen zu reichlichen Zufluß und machen die wollüstigen Begierden vor der Zeit reifen. Zu sehr zusammengepackte Speisen wirken in den Säften unnatürliche Wallungen und Gährungen.

Wenn ich die für Kinder schicklichsten Speisen bestimmen sollte, so würde ich empfehlen, zum Frühstück, Milch oder Butter, oder Beere, oder Obst, nebst wohl ausgebacknem Brode. Zur Mittagsmahlzeit Gemüse und etwas Fleisch, zur Abendmahlzeit gewöhnlich Butterschnitte oder Obst. Ihr gewöhnlicher Trank müßte Wasser seyn.

Warme Getränke, Wein und Bier, würde ich ihnen nur selten erlauben. In meinen Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde habe ich zwar einigemal die Chocolate als ein gesundes Getränk für Kinder empfohlen; ich aber, da ich zu bessern Einsichten gekommen bin, widerrathe ich auch diese.

V. Von der Verwahrung der Kinder.

Verwahre deine Kinder vor gefährlichem

Umgange und Lectüre.

Den Grund von dieser Regel findet man im Vorhergehenden, die Befolgung derselben ist aber äußerst schwer. In Ansehung des Umgangs muß man auf die Personen, die sich den Kindern oft nähern, von ihrer Geburt an, sehr aufmerksam seyn. Ammen, widerrathe ich allen Müttern, die Kraft und Gesundheit genug haben, ihre Kinder selbst zu stillen. Sovieel als möglich muß das Kind nicht auf die Arme unzüchtiger Personen kommen. Da es aber schwerlich gewiß bestimmt werden kann, welche Per-
sonen

sonen nicht unzüchtig sind, und manche, die sonst ein ehrbares Leben führen, oft aus Unwissenheit und Muthwillen, die Kinder mißhandeln; da es ferner schlechterdings unmöglich ist, zu erfahren, wie die Kinder von dem Gesinde, unter der Hülle des Mantels, und in Abwesenheit der Eltern, behandelt werden, und Warnen und Verboten, in diesem Falle, sehr wenig hilft: so weiß ich keinen bessern Rath, als diesen, zu geben, daß man die Kinder, so wenig als möglich, tragen lasse, sondern sie lieber gleich im ersten Vierteljahre auf Kissen legen, wo sie sich frey bewegen, und nach und nach sich selbst fortzuhelfen lernen können.

Bei dem Fortwachsen des Kindes darf ebenfalls kein üppiges Gesinde im Hause geduldet werden, weil die Gefahren dieser Gesellschaft, die doch das Kind nicht entbehren kann, zumal, wenn die Eltern ein sehr arbeitsames oder sehr gesellschaftliches Leben führen, wie ich vorhin gezeigt habe, unbeschreiblich groß und mannigfaltig sind.

In Gesellschaften mit andern Kindern darf man es nie lassen, wenn ihre gesellschaftlichen Unterhaltungen nicht genau beobachtet werden können.

Die Gewißheit der moralischen Güte des Lehrers und Erziehers muß entschieden seyn. Wenn ein verderbter Lehrer oder Erzieher auch nicht geradezu das Kind zum Bösen anleitete, so könnte er es doch vielleicht durch seine Scherze, Urtheile und Handlungsart thun.

Eltern haben sich auch wohl vorzusehen, daß ihr eigener, und ihrer Gesellschafter Umgang nicht anstößig werde. Deswegen ist in den Liebkosungen, die sie sich in der Kinder Gegenwart machen, die größte Behutsamkeit nöthig. Einige Liebkosungen sind Ausdrücke der Liebe und Freundschaft, andere der Wollust. Die Grenzlinie, die die letztern von den erstern scheidet, und die ein unverdorbnes Gefühl leicht entdeckt, darf unter der Kinder Augen nie überschritten werden. Die übrigen Klugheitsregeln,

die

die bey dem ehelichen Umgange zu beobachten sind, ergeben sich von selbst aus dem, was oben von der großen Sorglosigkeit der Eheleute, in Ansehung dieses Punktes, ist gesagt worden.

Bei Tische und jeder andern Gelegenheit, wo die Erwachsenen mit den Kindern zusammen sind, müssen alle obscöne, schlüpfrige, zweydeutige, Scherze vermieden werden. Wird dieses nicht beobachtet, so werden alle übrige gute Erinnerungen und Anstalten wenig helfen. Wie kann das Kind glauben, daß die Wollust so schädlich sey, als man ihm sagte, wenn es seine Eltern und die erwachsenen Freunde derselben beständig damit scherzen höret? Eben deswegen halte ich es nicht für gut, daß die Kinder in jeder Gesellschaft producirt werden. Ihr Aeufferliches erhält vielleicht dadurch mehr Politur, aber das Herz! das Herz! wie vielen Gefahren ist es hier ausgesetzt! wie vermischt sind oft die Gesellschaften! welche schlüpfrige Scherze und Erzählungen, welche verkehrte Urtheile, mischen sich oft in ihre Gespräche! was soll man

Q 5

thun,

thun, um die Leichtfertigkeit zum Schweigen zu bringen, oder die Kinder dahin zu bewegen, ihre Ohren vor dem süßen Gifte, das sie aushauchet, zu verschließen? Deswegen wünsche ich, daß die Kinder an keinen andern, als solchen, Gesellschaften Theil nehmen dürften, wo Scherz und Erzählung immer unter der Kritik der Moral stünden.

Eltern, die die Unschuld ihrer Kinder von dieser Seite zu schützen suchen, können ihre Kinder wohl nie anders, als mit großer Besorgniß, in die öffentliche Schule schicken, die von einem vermischten Haufen besucht wird, der nie ganz frey von Kindern, mit den pöbelhaftesten Sitten, und den verkehrtesten Gesinnungen bleibt, und wo genaue Aufsicht bey nahe unmöglich ist. Je gegründeter diese Besorgniß ist, desto trauriger ist es, daß diese Mängel der öffentlichen Schulen so schwer abzustellen sind. Wollte ich deswegen Vorschläge thun, so müßte ich einen ganzen Plan entwerfen, dem wenn er geendigt wäre, die Ausführung mangeln würde.

34

Ich rathe also nur dieses, daß die Kinder in den Schulstuben nie ohne Aufsicht seyn dürfen, während den Lektionen ihre Stellung und Beschäftigungen genau beobachtet werden müssen, so viel, als möglich, es verhütet werden muß, daß nicht mehrere zugleich sich aus den Lektionen entfernen, und daß es in jeder Schule Gesetz seyn müsse, daß jeder, nach geendigtem Unterrichte, sich auf dem geradesten Wege nach Hause verfüge.

Dies nieder zu schreiben, hat mir wenig Mühe gekostet. Wie schwer aber in manchen Schulen die Ausführung seyn mag, kann man leicht denken. Der redliche Schulmann kann sich aber damit beruhigen, daß unsere Verbindlichkeit nicht weiter, als unsere Kraft, gehe, und daß wir uns, wenn oft unsere Bemühungen fruchtlos sind, nicht Ursache haben Vorwürfe zu machen, wenn wir nur wissen, daß wir gethan haben, was wir konnten.

Unterdessen wünsche ich, daß alle, deren Aufsicht öffentliche Schulen anvertrauet sind,
 bey

ben Einrichtung und Verbesserung derselben, nicht bloß auf die Entwerfung des Lektionsplans, sondern auch, und vorzüglich auf die Erhaltung der Unschuld und der Reinigkeit der Sitten Rücksicht nehmen, und von dem bisher gesagten, falls sie sich von der Wahrheit desselben überzeugen können, Gebrauch machen möchten.

Jedes Buch, das gelesen wird, ist des Lesenden Gesellschafter, wirkt also alle das Böse und alle das Gute, das ein lebendiger Gesellschafter zu wirken pflegt. Dieß, und was vorher von der Lektüre gesagt worden ist, beweist, wie behutsam dieselbe für Kinder gewählt werden müsse. Billig sollte es Kindern zur Pflicht gemacht werden, daß sie kein Buch lesen dürfen, das ihre Lehrer nicht zuvor geprüft und gebilligt hätten. Die Ankündigung dieser Pflicht dürfte freylich nicht das Ansehen eines Bücherverbotes haben, weil sie alsdenn gewiß alle die Wirkungen haben würde, die Bücherverboten immer eigen zu seyn pflegen, sondern
man

man müßte, nachdem die Kinder erst gewöhnt worden wären, ohne ihrer Vorgesetzten Rath und Einwilligung nichts zu thun, ihnen auch vorstellen, daß eben diese Leitung der Erwachsenen ihnen auch bey der Lektüre nöthig sey, weil sie sonst leicht auf Bücher verfallen könnten, aus denen sie nichts lernten, und bey denen sie ihre edle Zeit verschwendenen.

Was ich von Lesung der klassischen Autoren halte, kann man aus dem hervorgesagten, wie auch aus meinem: noch Etwas über die Erziehung, sehen. Man thäte mir Unrecht, wenn man mich beschuldigte, daß ich das Lesen derselben geradezu mißbilligte. Sie bleiben immer die Archive der alten Sprachen, Geschichte, Denkart und Philosophie. Wozu dieß aber alles Kindern? Werden diese dadurch nicht aus der gegenwärtigen in eine ganz fremde Welt versetzt? sind die Menge schlüpfriger Stellen, die fast allenthalben vorkommen, nicht die Antipoden von unsern geläuterten moralischen Grundsätzen? Und wird der Reiz der erstern nicht

nicht leicht die Empfänglichkeit für die letztern verdrängen?

Fast wäre ich geneigt zur Abstellung dieses Uebels Vorschläge zu thun; fast möchte ich rathen, daß zum Anfange Bücher gelesen würden, die in gutem Lateine die Kenntnisse vortrügen, die Kindern anziehend und nützlich sind, daß alsdenn zu Auszügen aus den alten Schriftstellern fortgeschritten würde, die Kenntnisse enthielten, welche, an die vorhin erworbenen, paßten, und das Lesen der alten Schriftsteller selbst, denen überlassen würde, die ihr Beruf dazu verbande; die Möglichkeit dieser Vorschläge würde ich mit dem Schüzischen Elementarwerke, mit der Lieberkühnischen Uebersetzung des Robinson, mit dem Gedickischen Lesebuch und andern dergleichen zweckmäßigen Büchern, beweisen. Wäre zur Behauptung dieser Vorschläge bloß die Stimme des Pädagogen und Moralisten nöthig, so würde ich dafür sehr nachdrücklich sprechen. Da aber die Philologen auch ein Wort darein zu reden haben, und ich die Philo-

logie

logie so zu treiben, nie Zeit genug gehabt habe, daß ich mit den Stärkern unter ihnen mich messen dürfte, so überlasse ich ihnen gern die Entscheidung. Derjenige würde sich gewiß um die Menschheit ein großes Verdienst erwerben, der uns das Mittel zeigte, das Studium der Philologie, den neuern bewährten pädagogischen Grundsätzen, und der Herzensunschuld der Kinder unbeschadet, zu treiben.

VI.

Hab ein wachsames Auge auf deiner
Kinder Einsamkeit.

Was die Einsamkeit der Kinder sen, und die großen Gefahren, mit welchen sie verbunden ist, hab ich vorhin gesagt, so gesagt, daß ich die Nothwendigkeit dieser Regel nicht weiter zu beweisen nöthig habe. Das Beste wäre freylich, wenn man eine solche Einrichtung treffen könnte, daß Kinder nie einsam wären, daß ihre Arbeiten, ihr Umgang, ihre Spiele, stets

stets unter dem beobachtenden Auge eines rechtschaffnen Jugendfreundes geschähe. In öffentlichen Anstalten, wo mit dem Unterrichte die Erziehung verbunden ist, und einige Erzieher da sind, die die Aufsicht unter sich theilen können, ist dieß auch, wenn man sonst will, gar wohl möglich. Über in Familien? in Schulen? wo einer entweder den ganzen Tag, oder eine große Anzahl junger Leute unter Aufsicht haben muß, hat die Sache schon mehr Schwierigkeiten. Ich kann hier nur allgemeine Vorschläge thun, die, nach der besondern Lage eines jeden Erziehers, näher bestimmt, und erweitert werden müssen.

Kann man nicht beständig beobachten, so darf man es doch wenigstens nie ganz vergessen, daß man für junge Leute zu sorgen hat, die der Beobachtung bedürfen. Man muß daher von Zeit zu Zeit, unerwartet, in das Zimmer treten, wo sie arbeiten, und wohl bemerken, ob sie über die unerwartete Gegenwart sich betreten zeigen. Werden Spiele angestellt,

so

so suche man , wo möglich , es so zu lenken , daß sie auf einem nahen , freyen , Plage geschehen , der mit einem Blicke übersehen werden kann , und mache es den Spielenden zur Pflicht , sich von demselben nicht zu entfernen , weil sie sonst leicht , ohne daß man es erfahre , und ihnen zu helfen im Stande sey , in Gefahr gerathen könnten. Könnte man die Zimmer , wo sie sich für einsam halten , so einrichten , daß man sie , ohne daß sie es bemerkten , bisweilen beobachten könnte , so würde dieß großen Nutzen haben. Aber freylich müßte dabey die größte Behutsamkeit beobachtet werden. Sobald die Kinder es entdeckten , daß sie heimlich beobachtet würden , so würde dieß für ihren Charakter sehr schädliche Wirkung thun , sie mißtrauisch machen , und zur Heuchelei gewöhnen.

Um den Gefahren vorzubeugen , denen die Kinder auf dem heimlichen Gemache ausgesetzt sind , thue ich folgende Vorschläge.

Man schärfe den Kindern überhaupt oft und nachdrücklich den Grundsatz ein , daß ein
 Von heimpl. Sünden. R gutes

gutes Kind von seinem Aufseher sich nie entfernen dürfe, ohne es ihm zuvor angezeigt und von ihm die Erlaubniß dazu erhalten zu haben, weil Vater, Mutter, Lehrer oder Erzieher, überhaupt die Person, deren Aufsicht die Kinder anvertrauet sind, von ihnen Rechenschaft geben, folglich wissen müssen, wo sie sich in jeder Minute befinden, und was sie vornehmen. Es wird sie alsdenn nicht befremden, wenn man von ihnen verlangt, daß sie auch ihre Entfernung auf das heimliche Gemach anzeigen sollen.

Man weiße ihnen ferner zur Fassung des Urins einen Winkel an, der doch nicht so verdeckt ist, daß er die Stellung des Kindes verberge. Zum Grunde von dieser Verordnung kann man die Liebe zur Keuschheit angeben, und man gewöhnt dadurch die Kinder unvermerkt, den, ihnen gefährlichen, Ort weniger zu besuchen. Zwen oder mehrere Kinder zugleich dürfen das heimliche Gemach, bey Strafe, nie besuchen, weil dieß gegen den Wohlstand ist. Man bemerke endlich, wie oft des Tags ein Kind

Kind, zumal wenn man gegen dasselbe Verdacht hat, diesen Ort besuche, und wie lange es sich daselbst aufhalte!

Freylieh giebt es hierüber keine allgemeine Regel. Einige Fragen, und die Beobachtung von Nebenumständen, können aber doch leicht, in einzelnen Fällen, dem Jugendfreunde entdecken, ob der Besuch und Aufenthalt, an diesem schmutzigen Orte, nöthig oder unnöthig sey.

Dies sind die allgemeinen Klugheitsregeln, die ich, in Ansehung dieser Sache, geben kann. Die Anwendung, nähere Bestimmung davon und die Erweiterung derselben, wird die Klugheit eines jeden machen, dessen Geschäft Erziehung ist.

VII.

Suche eine Gelegenheit, deine Kinder früh vor Verletzung der Zeugungstheile zu warnen!

Kinder geradezu vor den heimlichen Sünden der Jugend zu warnen, ohne gewiß zu

wissen, ob sie davon angesteckt sind, halte ich immer für gefährlich. Man lehrt sie eine Sünde mehr kennen, und erregt in ihnen die Begierde sie zu begeben. Besser wäre es, sie beständig in Unwissenheit derselben zu lassen, wenn es nur möglich wäre, daß man alle die Leute von ihnen entfernen könnte, die so geneigt sind, ihnen davon einen für sie nachtheiligen Unterricht zu ertheilen. Da aber niemand dafür gut seyn kann, daß nicht über lang oder kurz, insgeheim dieser traurige Unterricht erfolge; so muß man doch wenigstens auf Mittel sinnen, gegen jeden Anfall die kindliche Unschuld zu verwahren.

Hierzu schlage ich folgende Behandlungsart vor: man sey auf alle Bewegungen und Stellungen des Kindes aufmerksam, dem man die Warnung geben will! Ueber lang oder kurz wird man bemerken, daß es die Hände in den Beinkleidern habe, oder sich mit den untern Theilen des Leibes stark anlebe. Geschieht dieß mehrmal, so ist es schon eine Gelegenheit, die es zur Warnung giebt, welche man unge-
nugt

nußt nicht vorbehen lassen darf. Sobald man dieß
 bemerkt hat, nehme man das Kind zu sich auf
 das Zimmer, nehme eine Miene an, die ihm
 etwas wichtiges erwarten läßt, dann rede man
 es etwa folgendermassen an: „Liebes Kind! ich
 habe dir etwas Wichtiges, etwas sehr Wichtiges
 zu sagen! Sieh, du bist mir zur Aufsicht anver-
 trauet, ich muß von dir einmal Gott Rechen-
 schaft geben. Ach nie, nie würde ich mich be-
 ruhigen können, wenn du einmal ein schwächli-
 ches, ungesundes, gebrechliches Kind werden,
 oder gar, wie eine Rose verwelken, in deinen
 besten Jahren dahin sterben solltest. Und gleich-
 wohl merke ich, daß du eine gewisse Gefahr
 nicht kennest, in welcher tausend, tausend Kin-
 der, aus Unwissenheit ihre Gesundheit und ihr
 Leben einbüßen. Du hast vielleicht niemanden,
 der dich diese Gefahr kennen lehrt. Aber ich,
 ich, kann dazu nicht schweigen. Kind, das ich
 wie mein Leben liebe, (hier kann eine herzliche
 Umarmung folgen) was wollte aus mir werden,
 wenn ich dich vor meinen Augen dahin welken
 sähe. Ich kann nicht schweigen, meine Liebe

lißt es nicht zu. — (nun etwa eine kleine Pause). Sieh, ich habe bemerkt, daß du deine Schamtheile oft betastest, daß du dich mit denselben anlehnest — du weißt gewiß nicht wie verlegbar sie sind! tausend Kinder werden dadurch kränklich, elend, sterben vor der Zeit — sogleich spürt man die traurigen Folgen davon nicht, aber — ehe man es sich versteht, so sind sie da, und dann ist wenig Hülfe zu hoffen. Ein Kind, das klug ist, berührt diese Theile nie, als wenn es nöthig ist. Nun habe ich dir alles gesagt. Wirst du mir auch folgen? Ja ja, das hoffe ich von dir, denn du bist ja sonst ein verständiges und folgsames Kind. Warum solltest du denn in diesem einzigen Stücke unverständlich seyn?“

Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht eine einzige solche Unterredung tiefen Eindruck machte, der lange Zeit wirksam wäre.

Sollte man merken, daß die gehofte Wirkung sich verlöhre, dann, aber eher nicht, wieder.

berhole man diese Erinnerung, noch etwas nachdrücklicher. Ausserdem, wenn das Kind sich nur vergift, und aus bloßer Vergessenheit, die vorige Stellung wieder annimmt, kann ein einziger Blick voll Ernst und Wehmuth schon vieles thun.

Von der Wirksamkeit dieser Warnung bey Kindern, die nicht schon im Bösen Fertigkeit haben, bin ich durch Erfahrung überzeugt, indem ich schon einige gute Kinder kenne, deren Unschuld ich auf diese Art gerettet, und, wie ich mir schmeichle, wenigstens auf lange Zeit, gegen das Verderben gesichert habe.

VIII.

Belehre deine Kinder nach und nach von dem Erzeugungsgeschäfte!

Daß die Kinder früh erfahren müssen, wie es mit der Entstehung der Menschen zugehe, glaube ich gewiß, und weil ich es gewiß glaube, so habe ich davon vorhin so zuversichtlich gesprochen.

sprochen. Wäre ein zuverlässiges Mittel da, die
 Kinder, in Ansehung dieses Punkts, in einer
 gänzlichen Unwissenheit zu erhalten, es zu verhüten,
 daß sie die Begattung der Thiere nie sähen, nie dar-
 über nachdächten, nie durch Gespielen, Mägde, Bes-
 diente und lüderliches Gesindel davon unterrichtet
 würden: so würde ich mich weit bedutsamer
 ausgedrückt und gerathen haben, die Aufklärung
 über diese Sache bis zu den Jahren der Mann-
 barkeit zu versparen, wo sie nothwendig ist,
 wenn der junge Mensch nicht in Gefahr gera-
 then soll, Ehre und Glück, wegen Unwissenheit
 der Verbindung zwischen Ursache und Wirkung,
 zu verlieren. Da ich aber dieses Mittel nicht
 kenne, da es vielmehr, wie ich vorhin zeigte,
 gar nicht vermieden werden kann, daß Kinder
 nicht unvermuthet hierüber eine, der Unschuld
 ihres Herzens sehr nachtheilige, Aufklärung be-
 kommen: so kann man nicht anders, als sie
 ihnen selbst auf so eine Art geben, daß dadurch
 ihre Unschuld gesichert werde.

Da ich dieses geschrieben hatte, fiel mir
 die Schrift in die Hände, die den Titel führt:

Soll

Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung des Menschen belehren? in welcher der würdige Verfasser, mit seltener Unpartheylichkeit, die Gründe für und wider darlegt. Bey Durchlesung derselben wurde ich in meiner Meinung noch mehr bestärkt.

Es ist also bey mir entschieden, daß den Kindern bald über die Erzeugung des Menschen Aufklärung gegeben werden müsse, und zweifle nicht, daß die mehresten meiner Leser mir darin beystimmen werden. Wie soll man aber diese Aufklärung mittheilen, ohne dadurch gefährliche Begierden in der Kinder Herzen zu erregen? das ist die schwere Frage, die hier zu beantworten ist.

Ich will hier eine Beantwortung mittheilen, die aber freylich nicht anders als sehr unvollständig, ausfallen wird, weil die Beantwortung sehr schwer ist, und meine Einsichten und Kräfte sehr mässig sind. Sie wird unterdessen doch Stof zum Nachdenken geben, und von denen, die

R 5

künftig

künftig diese Materie bearbeiten wollen, benutzt werden können.

Man gehe in dieser Aufklärung mit der größten Behutsamkeit, stufenweise, und rede erst von der Erzeugung der Pflanzen, ehe man von der Erzeugung des Menschen spricht! zeige ihnen die männlichen und weiblichen Blumen der Pflanzen, z. E. der Kürbisse, Gurken, u. dgl. gewöhne sie an die Ausdrücke Staubweg, Staubfäden und dergl. zeige ihnen, wie der Staub der männlichen Blüthe auf die weibliche fallen müsse, wenn diese Frucht tragen solle! Auf diese Art bekommt man eine Fertigkeit von männlichen und weiblichen Theilen, Saamen, Zeugung u. dgl. mit Kindern, ohne Aengstlichkeit zu sprechen, und diese gewöhnen sich ohne Anstoß zu nehmen, eine solche Erzählung zu hören. Sollten sich unter ihnen solche finden, die darüber lachten, und einander in die Ohren flüsterten, so wäre es gut, wenn man ihnen dieß ernstlich verwies, ihnen zeigte, daß sie sehr großen Unverstand verriethen, da ß eine so wichtige, geheimnißvolle, Sache, lächer-

lächerlich fänden, und ihnen andeutete, daß, wenn sie nicht Verstand genug hätten, einen solchen Vortrag, mit gefestigter Seele anzuhören, man sie künftig davon ausschließen müsse.

Von der Erzeugung der Pflanzen gehe man weiter zur Erzeugung der Vögel, und nehme etwa dazu Gelegenheit vom Treten des Hahns, das man alle Tage sehen kann; Kinder, die schon gehört haben, daß die männliche Blume ihren Staub in die weibliche gießen müsse, wenn diese Frucht tragen solle, werden es nicht anstößig finden, wenn man ihnen sagt: seht Kinder, es ist mit den Vögeln, wie mit den Pflanzen. Wenn die Weibchen Frucht tragen, oder Eier legen sollen, in denen der Keim zu andern Vögeln enthalten ist, so muß ebenfalls das Männchen sich ihm nähern, es treten, und während dem Treten eine Feuchtigkeits in seinen Körper lassen, die eben das ist, was bey den Blumen der Saamenstaub.

Wahr:

Wahrscheinlicherweise wird dieß zu einer Menge neugieriger Fragen Anlaß geben. Man kann sie, ohne Zurückhaltung, alle beantworten, wofern sie sich auf Vögel beziehen. Sollten sie aber weiter auf die Erzeugung der vierfüßigen Thiere und des Menschen gehen, so verweise man sie deshalb zur Geduld, die sie auch gern haben werden, wenn sie nur wissen, daß ihre Wißbegierde zu seiner Zeit werde befriedigt werden.

Unterdessen bemühe man sich ein trächtiges Weibchen von einem kleinen vierfüßigen Thiere, z. E. einer Maus, einem Eichhorne oder Hamster, zu bekommen. Man tödte es, und, sobald es tod ist, öfne man seinen Leib, und lasse den Kindern die Lage der Jungen sehen, die vermuthlich noch leben werden. Dieser Anblick wird gewiß keine wollüstige Begierde, vielmehr Behuth und Mitleiden erregen, und die Kinder geneigt machen, einen sehr wichtigen Vortrag anzuhören, den man folgendermassen einfleiden könnte.

Seht,

Seht, lieben Kinder, wie weislich der gute Gott alles in der Natur eingerichtet hat. Ihr seht hier die Jungen eines Säugethiers, die eben so, wie die jungen Vögel, erzeugt werden, nämlich so, daß das Männchen eine Feuchtigkeit in das Weibchen ergießt, und es hierdurch befruchtet. Nur ist noch dieser Unterschied, die Vögel legen Eier, aus denen hernach die Jungen hervorkommen; bey den Säugethieren hingegen kriechen die Jungen in dem Leibe der Mutter aus, und kommen hernach lebendig zur Welt. Bemerket hier diesen Faden, durch welchen das Junge mit der Mutter verbunden ist, den man die Nabelschnur nennt, und der das Mittel ist, durch welches dem Jungen, so lange es im Leibe der Mutter liegt, Nahrung zufließt.

Diese Unterredung kann man mit der Versicherung schließen, daß man denen, die von nur an sich vorzüglich sitzsam und verständig betragen würden, bald auch erklären wolle, was es mit der Erzeugung des Menschen für eine Bewandniß habe.

Dies

Dies kann, nach einiger Zeit, auf folgende Art geschehen. Man nehme ein Kind besonders, sage ihm, daß man igo bereit sey, ihm das große Geheimniß, das Geheimniß zu entdecken, wie der Mensch entstehe und wie es selbst entstanden sey. Man hoffe, es werde so verständig seyn, und nicht davon gegen andere plaudern, nicht wie alberne Kinder zu thun pflegten, darüber lachen und damit scherzen, sondern vielmehr mit gerührtem Herzen den guten, lieben, Gott preisen, der es so wunderbar hervorgebracht und es ernährt habe, da es von sich selbst noch nichts wußte; es werde auch die guten Eltern um desto lieber haben, wenn es höre mit wie vielen Schmerzen und Sorgen sie es bis hieher gebracht hätten.

Nach dieser Vorbereitung sage man, daß die Kinder erst eben sowohl in dem Leibe der Mutter lägen, wie die jungen Thiere, die es vor kurzem gesehen habe. Während dessen, daß die Mutter sie bey sich trüge, müßte sie unsäglich viel Unbequemlichkeit und Schmerz ausstehen,

stehen, welches man sich leicht vorstellen könne, wenn man bedächte, wie schwer ein Kind sey, was es für unangenehme Empfindungen verursachen müsse, wenn es sich im Leibe der Mutter bewege, das Hervorbringen derselben verursache der guten Mutter noch weit mehr Angst und Schmerz, und sey allemal mit Todesgefahr verbunden. Uebrigens geschähe die Erzeugung eben so wie bey den Blumen, Vögeln und Säugethieren.

Könnte man ihnen bey dieser Gelegenheit gut gewählte, anatomische Kupfer vorzeigen, so würde ihnen dieß auch sehr nützlich seyn.

Ich glaube es gern, daß eine solche Unterredung viele Ueberwindung koste. Aber was muß man überwinden? Vorurtheil und weiter nichts. Den Nutzen, der daraus entspringt, traue ich mir nicht zu berechnen. Die Vertraulichkeit zwischen Kind und Vater, Schüler und Lehrer, Zögling und Erzieher, hat nun den höchsten Grad erreicht, und jenes ist nun willfährig

fähig gemacht diesen zu seinen geheimsten Rathgeber zu wählen — Welcher Gewinn! wenn nun neue Empfindungen sich regen, die es sich nicht zu erklären weiß, wo wird es anders Erklärung suchen, als bey seinem Vertrauten? Ein ander Kind wird unterdessen zu seiner Einbildungskraft, den Dienstmädchen, den Bedienten und Jugendgenossen Zuflucht nehmen. Die erste Empfindung, die ein so unterrichtetes Kind, bey dem ersten Blicke in das Geheimniß der Erzeugung bekam, war Wehmuth und Mitleiden. Lange wird diese Empfindung bleiben, lange den Naturtrieb im Schlummer erhalten, und, wenn er erwacht, wird er, wenn ich nicht ganz irre, nie die Stärke erreichen, die er bey andern bekommt, die bey der Erzeugung sich nichts als Wollust denken. Und wie viel Gutes und Wichtiges kann man dem Kinde bey dieser Gelegenheit sagen, wenn einmal der Damm unzeitiger Schamhaftigkeit durchbrochen ist! wie zärtlich es vor Verletzung der Zeugungstheile und den Ausschweifungen mit dem andern Geschlechte warnen.

Wären

Wären doch alle unsere Zeitgenossen so unterrichtet worden ! Wie mancher Jüngling, der sich umberschleicht, hätte seine Kraft noch ! wie manche Eheleute, die einander mit Edel ansehen, würden in zärtlicher Umarmung das süße Glück der Liebe schmecken ! wie viele Kinder, die lebende Vorwürfe den Eltern sind, würden iho ihre Freude seyn ! Wie manche Gesellschaft, wo mit der Behyohnung auf die leichtfertigte Art gescherzt wird *), würde davon mit Ehrfurcht sprechen !

Ich komme zu den Mitteln, durch welche man die heimlichen Sünden der Jugend entdecken kann.

Bei Kindern, von denen man zuvor so weit getrennet war, daß man sich nie mit ihnen über Geschlechtstheile und Gesch^ltstriebe besprach, wird die Entdeckung immer sehr schwer seyn.

*) Man besehe hiervon mit mehrern Carl v. Carlsberg Th. 4. p. 365. 378.

senn. Sobald man hierauf das Gespräch lenkt, werden sie erröthen, ängstlich werden, und nicht wissen, wie sie sich benehmen sollen. Dem Examiner selbst wird die Zunge am Gaumen kleben, er wird sich nicht auszudrücken wissen, und so unbestimmt stottern, daß das Kind nicht weiß, was es daraus machen soll.

Dies fällt alles weg, wenn man zuvor schon einige Unterredungen dieser Art mit den Kindern angestellt hat. Ohne Verlegenheit wird der Lehrer zu seiner Zeit eine solche Unterredung wieder anfangen, und das Kind daran Theil nehmen können. Ohne nöthig zu haben, daß er zu große Verlegenheit für das Kind besorge, kann er bei einer solchen Unterredung des Kindes Hand fassen, und ihm die Fragen vorlegen, deren Beantwortung er wünscht, und er hat den stärksten Grund zu hoffen, daß er eine Antwort erhalten werde, die der Wahrheit gemäß ist.

Noch weit weniger wird man Unwahrheit zu besorgen haben, wenn man vom Anfange an
die

die Kinder zu einem so hohen Grade von Aufrichtigkeit gewöhnt hat, daß sie selbst ihre Fehler gestehen. Das Mittel, sie dahin zu bringen, ist bekannt. Man sey nicht bloß ihr Befehlshaber, sondern ihr Freund der Theilnehmer und der Beförderer ihrer Freuden, man bezeige Nachsicht gegen ihre Verirrungen, und verzeihe leicht selbstgestandne Fehler.

In Schulen und Erziehungsanstalten, wo man die Jugend zum blinden Gehorsame zu gewöhnen sucht, wo die Lehrer und Erzieher stets die Stelle der Befehlshaber und Zuchtmeister spielen, erstirbt die Aufrichtigkeit, wird die Heuchelei genährt, und die Entdeckung heimlicher Sünden beynahe unmöglich gemacht. Die Erfahrungen, die ich mir aus meiner bisherigen Correspondenz gesammelt habe, stimmen damit überein und beweisen, daß diese Sünden gerade in den Schulen und Erziehungsanstalten am stärksten grassiren, wo die Schüler und Zöglinge am strengsten gehalten werden.

Diese Mittel, Unterredung mit der Jugend über die Geschlechtstriebe und Geschlechtstheile, und die damit verwandten Materien, nebst Gewöhnung zur Aufrichtigkeit, scheinen mir immer die natürlichsten, einfachsten, folglich sichersten, Mittel zu seyn, heimliche Sünden der Jugend zu entdecken. Wir würden bey dem vernünftigen Gebrauche derselben, eben sowohl alle andere künstlichere Mittel entbehren können, so wie man, bey einer, der Natur gemäßen Lebensart seine Gesundheit erhalten kann, ohne die Genesungsmittel zu kennen, die aus allen Erdtheilen, mit vieler Mühe und vielen Kosten, zusammengebracht und unter einander gemischt werden. Aber gleichwie die Menschen selten sind, die immer der Natur gemäß lebten, zusammengesetzte Arzneymittel vor der Hand also immer ein nothwendiges Uebel bleiben: so sind auch die Kinder sehr selten, die zur Anhörung eines so wichtigen Vortrags, wie ich ihn igo beschrieb, und zur Aufrichtigkeit wären gewöhnt worden. Die mehresten Lehrer und Erzieher bekommen ihre Schüler gemeiniglich
als,

alsdann erst, wann ihre Seelen schon verstimmt sind, und der Gebrauch gekünstelter Mittel notwendig gemacht worden ist.

In diesem Falle ist zuerst nöthig, die Leibwäsche fleißig zu untersuchen, und darauf zu sehen, welches ohnedieß nöthig ist, daß bey dem Schlafgehen und Aufstehen die Hemde gewechselt werden. Findet man nun, daß die Leibwäsche entweder wirkliche Spuren der Sünde an sich trage, oder doch an dem Theile, der den Unterleib deckt, um ein merkliches schmutziger, als an andern, sey, so hat man, wenn das Kind noch nicht mannbar ist, ziemlich starke Beweise von seiner Verirrung in Händen. Man darf sie aber keinesweges, wie ich vorhin schon erinnert habe, brauchen, um das Kind zum Geständnisse zu bringen, sondern muß nun genau beobachten, um den Ort zu entdecken, wo die Sünde gewöhnlich getrieben wird. Die Wäsche selbst giebt hierzu schon einen Wink. Ist das Nachthemde verunreinigt, so ist das Bette der Schlupfwinkel des Lasters, ist es aber das

Taghemde , so muß es ein anderer Ort seyn.
 Im letzten Falle mache man ein verdächtig ge-
 wordnes Kind einige Tage zum beständigen Ge-
 genstande seiner Aufmerksamkeit. Bemerket man,
 daß es sich bisweilen von der Gesellschaft schlei-
 che und einen gewissen Winkel besuche, so ist
 nöthig , es entweder in diesem Winkel zu be-
 lauschen , oder ganz unermuthet unter dem
 Vorwande, als wenn man hier etwas zu suchen,
 oder zu verrichten habe, es zu überraschen,
 doch so, daß es nicht das Ansehen habe, als
 wenn man Ueberraschung zur Absicht gehabt hät-
 te. Ist das Kind auf einer bösen That begrif-
 fen gewesen, so wird es ihm unmöglich seyn sie
 zu verbergen. Die glasartigen Augen, das Zit-
 tern der Glieder, die Hengstlichkeit , oder die
 Merkmale einer vorhergegangnen Entblößung,
 werden seine Verräther seyn. Diese Verlegen-
 heit benutze man auf der Stelle, und lasse dem
 entdeckten Verbrecher ja keine Zeit sich zu sammeln
 und Entschuldigungen zu erdichten. Man sey
 aber auch selbst auf seiner Hut, daß man sich
 nicht vom Zorne überwältigen lasse, und etwa
 das

das Kind mit harten Worten anrede. Eine harte Behandlung würde alles verderben, und die Stimme der Aufrichtigkeit ersticken. Je mehr der Anblick einer solchen Verirrung das Herz des wahren Pädagogen empört, desto mehr hat er Ursache, sich auf denselben vorzubereiten, und alle Kräfte anzuwenden, um recht liebevoll wehmüthig das Kind anreden, und das Geständniß ihm ablocken zu können.

Sollte man aber argwohnen, daß diese Sünde im Bette getrieben werde, so kann ich keinen andern Rath, als diesen, geben, daß man eine Zeit lang das verdächtige Kind neben sich bette, und den Schlaf so lange von sich zu entfernen suche, bis man gewiß weiß, daß das Kind auch entschlafen ist.

Ist das Kind einmal zum Geständniß gebracht worden, so suche man durch Gelindigkeit, wehmüthige Warnung, Versicherung von Liebe und Freundschaft, sich seines ganzen Vertrauens zu versichern; hat man dieses gewonnen, so wird man durch dieselbe leicht noch mehrere entdecken können, die entweder Verführer des

Kindes oder wenigstens Theilnehmer an seinen Sünden waren. Mir sind selbst einige redliche Schulleute bekannt, die durch einen Schüler, den sie zum Geständniß und zur herzlichen Reue brachten, alle die traurigen Geheimnisse der Schule erfuhren, die zuvor ihrer Aufmerksamkeit entgangen waren.

Bei Jünglingen, bey denen man mit Gewißheit voraussetzen kann, daß sie die Sünde, wenigstens der Erzählung nach, kennen, ist es auch ein gutes Mittel, ihre Schuld oder Unschuld zu entdecken, wenn man es so einleiten kann, daß sie zu einer gewissen Zeit ihrem Vater, Lehrer oder Erzieher, wie zum Zeitvertreibe, auf seinem Zimmer etwas vorlesen müssen. Ist dieses einigemal geschehen, so lasse man die Stelle eines Buchs lesen, in welcher die traurigen Folgen der heimlichen Jugendsünden etwas lebhaft geschildert sind. Wenn der Leser schuldig ist, so wird er schwerlich sich verbergen können. Stimme, Gesichtsfarbe, Zittern der Glieder, werden ihn verrathen. So
sind,

sind, wie ich von sicherer Hand weiß, einige Jünglinge durch Lesung der Correspondenz des Obersten v. Brab mit dem Rector Californius und Carl v. Carlsberg, über diesen Punkt, die sich im ersten Theile des Carl v. Carlsberg befindet, zum Geständniß ihrer Verirrung und zur Rückkehr auf den Tugendweg bewogen worden.

Welches sind endlich die Mittel, durch welche die, mit heimlichen Jugendsünden angesteckten, gerettet und zur Besserung gebracht werden können?

Ich bedaure, daß meine Correspondenten über diesen Punkt nicht vollständiger sind. Viele übergehen ihn ganz mit Stillschweigen, andere berühren ihn nur ganz kurz. Das, was ich mir daraus abstrahirt und, aus eigener Beobachtung, gesammelt habe, will ich aufrichtig mittheilen.

Ein sehr unschickliches Mittel zur Verbesserung ist Verbot, Drohung und Strafe. Das unwissende Kind, das sich zeither, bey seiner Ueppigkeit, wohl befand, wird durch das dictatorische Verbiethen und das gesetzmäßige Strafen erbittert und sein moralischer Charakter geräth in die größte Gefahr gänzlich verderbt zu werden. Anstatt die Sünde zu unterlassen, finnt es nun auf Mittel sie zu verheimlichen, und lernt auf diese Art nach und nach die traurige Fertigkeit seine Vorgesetzten zu belügen, betrügen, und ihrer Verordnungen zu spotten. Es fließt dieß zu unmittelbar aus der Natur einer solchen Behandlungsart, und dem Gange des menschlichen Herzens, das noch immer die Maxime befolgt; nitimur in vetitum, als daß es eines weitläuftigen Beweises bedürfe. Zum Ueberflusse setze ich aber doch folgendes Zeugniß bey:

Meine Geschlechtstriebe müssen sehr früh erwacht seyn; Ich erinnere mich aus meinem 11 oder 12ten Jahre, daß ich unter einem gewissen

gewissen lautern Herzklopfen in der Kapelle meiner Eltern, mich mit beyden Händen an ein Armpolster anklammerte, den Kopf zum Fenster hinaus streckte, um der Predigt zuzuhören, mit den Füßen in der Schwebe hieng, und auf diese Art den Unterleib an das Polster preßte; das erstemal geschahe dieß ganz von ohngefähr, verursachte mir aber eine gewisse angenehme Sensation, die mich verleitetete, es öfter zu wiederholen. Ich freute mich ordentlich aufs Kirchengehn, um diese Lage wieder einnehmen zu können. Das Herz schlug mir allemal dabey; aber bloß aus Leidenschaft, nicht aus Gewissensangst. Nimmermehr hätte ich mir damals einbilden können, daß diese Bewegung, die ich für ein unschuldiges Vergnügen hielt, Ruhe und Glückseligkeit stöbrendes Laster werden könnte. Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen hier meine Unwissenheit größer vorstelle, als sie war. Hören Sie einen Beweis davon, der lächerlich genug klingt, aber einigermaßen zu meiner Entschuldigung dienen kann. Ich war

war 11 Jahr, und jene schädliche Gewohnheit existirte schon, als meine Mutter niederkam. Ich mußte während der Zeit mit in meines Vaters Bette schlafen. Glauben Sie wohl, daß ich thöricht genug war, mir einzubilden, daß ich nun auch über lang oder kurz in die Wochen kommen könnte? und daß ich mich mit dieser Idee fast ein halb Jahr getragen habe? mein Lehrer, ein vernünftiger und guter Mann, mochte die übeln Folgen meiner schädlichen Gewohnheit abnden. Er verbot mir sie (wider seine Gewohnheit) aufs strengste. Ich mußte gehorchen. Ich unterließ es in der Kirche, und thats zu Hause, so oft ich allein oder bey Leuten war, vor denen ich gerade nicht Ehrerbietung haben durfte. Er traf mich einigemal darüber an, schlug mich sogar deswegen, welches er selten that. Aber ich Thor! anstatt aus seinem Abscheu zu schließen, daß die Sache sehr schädlich seyn mußte: hielt ich davor (da er mir keine Ursache des Verbots angab), daß sie

bloß

blos unanständig wäre, und that sie in der
Einsamkeit sogar auf der Schule fort.

Das Hauptmittel zur Besserung bleibt
immer eine liebreiche und doch ernstliche Vorstel-
lung von der Schädlichkeit dieser Sünden, die
aber freylich auch mit großer Klugheit geschehen
muß. Sagt man nur überhaupt, sie seyn schäd-
lich, sie zerstören die Gesundheit, ohne den Zu-
sammenhang zwischen Ursache und Wirkung zu
zeigen, so richtet man nur wenig aus. Das ge-
warnte Kind wird auf einige Tage erschüttert,
bald darauf erwacht die alte Begierde wieder,
es wird besiegt, und weil es davon nicht unmit-
telbar traurige Wirkungen verspürt, so wird es
auf die gegebene Warnung mißtrauisch, wieder-
holt die verbotne Handlung noch einigemal, und
geräth so unbermerkt wieder in das Labyrinth, aus
dem man es erretten wollte. Hier ist ein Bey-
spiel davon:

Er schickte mich abermal mit scharfen Be-
drohungen zurück, und nun that ichs nicht eher,
als

als bis er eingeschlafen war. Hier war ich dem wirklichen Laster schon um einen guten Schritt näher, ich wußte, daß die Sache verboten war, und unterließ sie nicht; aber ich wußte noch nicht, warum sie verboten seyn sollte: und so lange der Jüngling ein Gebot noch für bloße Grille hält, pflegt er ihm da je seine Leidenschaft aufzuopfern? Wollte Gott, ich wäre geblieben, was ich damals war! ich könnte mich dann bloß unglücklich, aber doch nicht lasterhaft nennen! Mein Stube-Genosse, anstatt mir die Strafbarkeit meines Verbrechens vorzuhalten, zeigte die ganze Sache, ohne mein Wissen, meinen Lehrern an. Hier erwarten Sie vielleicht, daß ich mehrere Aufklärung über mich selbst und über mein Laster erhalten sollte. Aber nein. Diese guten redlichen Männer (bis ins Grab wird ihnen meine Dankbarkeit nachfolgen) setzten ohnstreitig voraus, daß in diesem Fall, so wie in vielen andern, Praxis ohne Theorie nicht möglich wäre. Ohne mir also eigentlich zu sagen, worinnen mein Verbrechen bestand,

befund, fragten sie mich bloß, ob ich mit
 dem Kleinen Unzucht getrieben hätte. Stel-
 len Sie sich einen Menschen vor, der in drit-
 zehhalb Jahren fast kein unscheel Wort von
 seinen Lehrern gehört, noch weniger auch nur
 die kleinste von allen Schulstrafen erfahren
 hatte — dann auf einmal hingestellt vor 5
 Männer, die er verehrt, liebt, aber auch
 fürchtet, einen Menschen, der, ohne vorher
 zu wissen, warum er vorgefordert wird, auf
 eine Beschuldigung antworten sollte, von der
 er nichts weiter versund, als daß der Name
 Unzucht ein großes Laster bedeutete: und
 sagen Sie, wars möglich, daß er in seiner
 Fassung bleiben konnte? Ich war halb todt
 vor Schrecken, aber dennoch sagte mir mein
 Herz gleich, daß meine nächtlichen Sünden
 darunter verstanden wären, und anstatt zu
 fragen, was Unzucht wäre? gestand ich ein
 Verbrechen ein, das ich begangen hatte, ohne
 zu wissen, daß es diesen Namen trug. Meine
 Lehrer hatten zwar oft und ernstlich dawider
 geeifert, aber es gieng mir, wie dem Nebe
 mit

mit dem Tieger, man hatte mich zu schrecklich vorgestellt, und drüber hatte ichs nicht erkannt. Ich war über mich selbst erstaunt, daß ich, ohne mein Wissen, dieses schreckliche Verbrechen begangen haben sollte, und zu sehr außer mir, als daß die liebevolle Ermahnung meiner Lehrer hätte tief eindringen sollen. Sie sagten mir, so viel ich noch weiß, daß nemliche, was ich in den Lektionen oft gehört hatte, daß dieß unnatürliche teuflische Verbrechen (sie schienen es im ganzen Ernst schlechterdings für eine Wirkung des Teufels zu halten) durch göttliche Gesetze verboten, und eine Pest für die Gesundheit wäre, daß man die Neizung dazu durch Mäßigkeit und Gebet vermeiden müßte u. s. w. Vorstellungen, die bey aller ihrer Wahrheit dennoch wenig rührten, weil ich nicht einsah, wie das zugehn sollte, daß man durch das, was ich gethan hatte, seine Gesundheit zu Grunde richten sollte. Den Verlust der edelsten Säfte konnte ich nicht für etwas schädliches ansehen, da ich das, was mir bey solchen Gelegenheiten

ten entgieng, für nichts anders als für Urin hielt. Ich habe von Jugend auf Auctoritäten Glauben vielleicht eher zu sehr, als zu wenig gehabt: der unverständige Knabe hätte seinen Lehrern aufs Wort glauben sollen: sie mußten besser wissen, was ihm gut oder schädlich war, als er selbst. Aber das that er nicht, er wollte nicht glauben, er wollte untersuchen. Und da theils ihm die nöthigen Kenntnisse zur Untersuchung fehlten, theils seine Leidenschaft sich mit ins Spiel mischte; so konnte es nicht anders kommen, er mußte sich durch Trugschlüsse täuschen. Sollten sie wohl glauben, daß ich unverständlich genug war zu schliessen, weil es ja nichts unerlaubtes wäre, eines Menschen Hand oder Stirne zu berühren, so könnte es auch nicht unerlaubt seyn, irgend einen andern Theil des Leibes zu betasten. Mit diesen Gedanken suchte ich mich zu beruhigen: aber alle meine Ruhe war Täuschung, mein Herz sagte mir mehr als zu laut, daß meine Lehrer wohl Recht haben könnten, daß in der Berührung

Von heimi. Sünden. 2 ande-

andrer Glieder etwas sündliches liegen müßte; mein Verstand widersprach der Stimme des Gewissens vielleicht wirklich, weil er ihr gern widersprechen wollte.

Um nun diese Vorstellung mit der nöthigen Klugheit zu thun, so ist vorß erste nöthig, daß man wohl bemerke, in wie weit das Kind mit diesen Sünden bekannt sey, oder nicht. Hat es keine Veranlassung zum Verdachte gegeben, so ist es besser, daß man ihm von dieser Sünde nichts sage. Hat es durch unanständige Stellungen oder Bewegungen Verdacht gegen sich erregt, so kann es bey der allgemeinen Erinnerung von der großen Verleßbarkeit der Zeugungstheile bleiben. Ist man aber überzeugt, daß es wirklich von diesen Sünden angesteckt sey, so muß alles weit ernstlicher und nachdrücklicher, aber doch immer ohne Strenge, ohne das Zutrauen zu sich zu schwächen, betrieben werden.

Man

Man thut alsdenn wohl, wenn man den Verirrten mit möglichster Zärtlichkeit anredet, ihn umarmt, von seiner Liebe versichert, von den grossen Erwartungen spricht, die man von ihm gehoft habe, ihn an seine Eltern, an die Personen erinnert, die ihm vorzüglich lieb sind, und an die große Betrübniß, die sie empfinden würden, wenn ihre, von ihm gefaßten Hoffnungen fehl schlagen sollten. Ein praktischer Pädagoge wird noch manches hinzu zu setzen wissen, wodurch des Verirrten Herz ganz erschüttert, und zur Auffassung jeder guten Lehre empfänglich gemacht wird. Ist dieses geschehen, so rede man von der großen Schädlichkeit dieser Sünden, ohne Zurückhaltung, und ohne die Sache zu vergrößern. Vor allen Dingen sage man aber erst, daß die schrecklichen Folgen dieser Sünden sich nicht in den ersten Wochen, Monaten, bey manchen auch wohl nicht in den ersten Jahren einstellten, aber am Ende gewiß nach kommen, und erläutere es mit dem Exempel eines Säufers, der oft Jahre lang seine Ausschweifungen fortsetze, am Ende aber doch

durch Schwindsucht, Bicht oder Wassersucht, bestraft werde.

Den Stoff zu einer solchen Unterredung habe ich im zweenen Abschnitte hinlänglich gegeben, und verweise darauf. Wer ihn mit Aufmerksamkeit liest, wird Gründe genug finden, die Schädlichkeit dieses Lasters zu beweisen.

Die Gründe, die uns die Religion zur Warnung gegen diese Ausschweifung giebt, dürfen nicht vergessen werden, da sie immer die stärksten und wirksamsten sind. Man schärfe also dem Verirrten die Lehre von Gottes Allwissenheit ein, vor dessen Augen uns kein Winkel, keine Nacht verberge! man erinnere ihn an Gottes Gerechtigkeit, die alles in der Welt so eingerichtet habe, daß jede Handlung, die, ihr von Gott bestimmten, Früchte eben sowohl, wie das Weizenkorn Weizen, und der Nesselsamen Nesseln hervorbringen müsse, daß es äußerst thöricht also sey, wenn man glaube, daß ein heimlicher Sünder eben die Zufriedenheit

und

und Glückseligkeit genießen werde, die allein dem Tugendhaften bestimmt ist. Man rede endlich so eindringlich, als möglich, von der hohen Bestimmung des Menschen, was für eine Würde er erlangen, wie weit um sich her er wirken, wie er der Wohltäter, die Stütze, der Engel seiner Brüder werden könne, wenn er seine Kräfte zu erhalten und auszubilden suche; wie hingegen dieß alles wegfalle, wenn er sich selbst entnerve, und die Säfte verschwende, die, nach des gütigen Schöpfers Einrichtung, sein Gehirn und Nerven stärken sollten. Man erinnere ihn an den Todestag, an den, allen Menschen unvermeidlichen, Todestag, und an die verschiedenen Empfindungen, die Menschen an demselben haben würden, davon der eine sich selbst anklagen müsse: mein Schöpfer gab mir Anlage und Kraft, eine Menge Gutes um mich zu wirken, und der Wohltäter von tausend und mehrern Menschen zu seyn, diese Anlagen habe ich zerstört, diese Kraft geschwächt, und trete von der Welt ab, ohne meine Bestimmung erreicht zu haben, mit peinigenden Vorwürfen des Gewis-

sens beladen; und der andere mit heiterm Gemüthe auf die vollbrachte Lebenszeit zurückschauen und sich freuen könne, des Guten, das er gewirkt, des Bösen, das er verhindert, der vielen Menschen, die er erfreuet, und deren Glück er befördert habe. Man suche ihn zu überzeugen, daß die Folgen unserer Handlungen uns in die Ewigkeit begleiten, daß jeder ernten werde, was er gesäet hat, beweise es mit den Zeugnissen der heiligen Schrift und mit dem Exempel des Papillions, der vollkommen wird, wenn die Raupe und Nymphe ihre Säfte behielten, der aber als Krüppel hervortritt, wenn er in seinem vorigen Zustande verlegt wurde.

Einige Tage nach dieser Erschütterung lasse man den Verirrten eine Beschreibung von den traurigen Folgen dieser Sünden lesen, davon ich, in dieser Absicht, einige Exempel geliefert habe. Dieß wiederhole man eine Zeit lang immer über den andern oder dritten Tag. Diese Behandlung wird ganz gewiß gute Wirkung thun. Ich kann nicht nur bezeugen, daß ich selbst

selbst verschiedene junge Leute auf diese Art gerettet habe, sondern alle Briefe, die ich von Geretteten in Händen habe, stimmen auch darinne überein, daß sie, durch Erlangung besserer Einsichten, die sie entweder durch Lectüre oder durch Vorstellung, der Eltern, Erzieher oder Freunde, bekamen, zur Rückkehr auf den Tugendweg wären bewegt worden.

Eine vorzüglich starke Wirkung wird es auch thun, wenn man den Verirrten an Ehestand und Waterschaft erinnert, und ihm begreiflich macht, wie das, mit Ehestand und Waterschaft verknüpfte, Vergnügen, durch diese Sünden, verbittert, oder wohl gar vereitelt werde.

Dieß habe ich schon im ersten Theile des Carlsbergs, aber freylich nicht bestimmt genug gesagt. Da mir nun einer meiner Correspondenten Einwendungen dagegen gemacht, und mich versichert hat, daß die Liebe zu einem Mädchen, und die Vorstellung von dem künftigen Genusse desselben, vorzüglich seine Begierden angefaßt,

und das Bild derselben ihm, bey Vollbringung der Sünde, immer vor Augen geschwebt habe, so muß ich mich etwas deutlicher erklären.

Wollte man Verirrten bloß dadurch helfen, daß man ihnen das Vergnügen des Ehestands beschrieb und sie versicherte, daß im Ehestande die Zeit kommen werde, da sie ihre Begierden würden befriedigen können, und daß sie bis dahin sich gedulden müßten, so wird dieß freylich keine, oder gar eine schädliche, Wirkung thun. Die lebhafteste Vorstellung von dem Genuße des Weibes entzündet die Begierden, die leicht eine solche Stärke bekommen können, daß sie aus ihren Grenzen treten. Wirklich stimmen auch die Aussagen vieler Verirrten darinn überein, daß sie bey ihren Verfündigungen immer das Bild eines schönen Frauenzimmers gedacht hätten.

So habe ich es aber gar nicht gemeeynt.

Meine Meynung ist eigentlich diese: man stelle Verirrten, besonders wenn sie mannbar sind,

sind, oder der Mannbarkeit sich nähern, bey denen man also voraus setzen kann, daß sie Vorstellung von der engsten Vertraulichkeit der beyden Geschlechter haben, lebhaft, wehmüthig und ernstlich, vor, daß sie sich untüchtig machten, künftig dieser Vertraulichkeit zu genießen; nur der Gesunde, der Starke, sey dazu aufgelegt; wer in der Jugend Gesundheit und Kraft verschwende, beraube sich selbst der Freuden, die ihm der Schöpfer für die Zukunft bestimmt habe, und müsse trauern und die bittersten Vorwürfe sich machen, wenn andere, die enthaltssamer lebten, das Vergnügen des Ehestands genießen. Man sage ihnen ferner, daß durch ihre Ausschweifungen der Stoff zu ihrer Nachkommenschaft verschwendet werde; zeige ihnen, so sanftlich als möglich, welches Glück es sey, sein Bild in gesunden und muntern Kindern zu erblicken, und nach dem Tode in seiner Nachkommenschaft, fortzuleben, daß dieses Glück aber derjenige auf eine höchst unsinnige Art von sich stoße, der in der Jugend sich selbst entterve, indem er entweder ganz kinderlos bleibe,

oder seinen Namen fremden Kindern leihen,
oder sich von elenden und schwächlichen Kin-
dern Vater nennen lassen müsse.

Um dieser Vorstellung mehr Gewichte zu
geben, lasse man die vorhin ausgezeichneten
Klagen über den Verlust der männlichen Kräfte
lesen.

Alles dieß zusammengenommen, wird zu-
verlässig das Wollen wirken. Aber das Voll-
bringen — Ach nur allzuoft werden die Verirr-
ten der Klage des heiligen Paulus beystimmen
müssen: Wollen habe ich wohl, aber das
Vollbringen des Guten finde ich nicht in mir.
Denn zwischen Wollen und Vollbringen, zwi-
schen guten Vorsätzen und Befolgung derselben,
welche Kluft ist da befestigt! Wer ist so recht-
schaffen, so wohlwollend, so stark, der nicht
mit Wehmuth gestehen müsse, daß er oft ge-
gen seine besten Einsichten handele, und daß sei-
ne lebhaftesten Vorsätze ohne Ausführung blie-
ben! Vom Gedanken bis zur That — welche
Kluft!

Kluft! Wie kann man also vermuthen, daß alle die Verirrten, von denen ich rede, Entschluß und Ausführung sogleich miteinander verbinden würden!

Gewiß man muß ihnen noch weiter zu Hülfe kommen. Es ist nicht genug, daß man sagt, du gehst irre, man muß dem Verirrten auch die Hand bieten, ihn durch die Moräste und Klippen, die vor ihm liegen, helfen, und ihn so auf den rechten Weg bringen.

Zuvörderst suche man also von ihm alles zu entfernen, was, wie ich vorhin gezeigt habe, diese Sünden veranlaßt, und suche ihn, in dieser Rücksicht dahin zu bringen, daß er seine Hände stets ausser dem Bette habe.

Dann verschaffe man ihm eine recht gute und zweckmäßige Lektüre. Ein einziges gutes Buch, von Gellert, Hermes, Less, Spalding, Weiße, Bollkofer, und dergleichen Männern
mehr,

mehr, ist oft eine Stütze, die uns auf den schlüpfrigsten Wegen aufrecht erhalten kann.

Ferner verschaffe man ihm Umgang mit wirklich moralischen Personen! man sieht in ihnen des lieben Gottes Bild. Und wenn die Seele oft zu sinnlich ist, als daß sie den lieben Gott selbst denken könnte, so wird sie durch die Vorstellung eines seiner Bilder auf gutem Wege erhalten.

Sollte wohl der Umgang mit schönem und moralischem Frauenzimmer zu rathen seyn? Ueber diesen Punkt bekenne ich meine Unwissenheit, und gestehe, daß ich den Maasstab der Moralität des Frauenzimmers so wenig kenne, als die Regel, nach welcher der schädliche oder nützliche Einfluß derselben auf gewisse bestimmte Mannspersonen festgesetzt werden muß.

Sollte der Verirrte schon eine starke Fertigkeit in der Sünde erlangt haben, so wäre auch wohl nöthig, daß man ihn eine Zeit lang ganz

ganz aus seiner bisherigen Lage heraus zu reisen suchte, damit alles von ihm entfernt würde, was ihn bisher zu wollüstigen Vorstellungen veranlaßte. In diesem Falle wäre wohl das Beste, wenn man es veranstalten könnte, daß er eine etwas weite Reise, wo möglich zu Fuße, in Gesellschaft eines gesunden moralischen Mannes, an dessen Seite er des Nachts schlief, thun müßte. Freylich würde so eine Reise Geld kosten. Da es aber um die Gesundheit und Zufriedenheit eines Menschen zu thun ist, die man sonst gern mit den größten Kosten vom Arzte erkaufte; so dürfte dieser Aufwand wohl nicht gescheuet werden. Zwar kann ich die Güte dieses Genesungsmittels nicht aus Erfahrung beweisen; da aber doch die Erfahrung lehrt, daß das Reisen die in sich gekehrten zerstreue, neue Ideen in die Seele bringe, ermüde, ruhigen Schlaf schaffe, die beständige Gegenwart eines moralischen Menschen die Leidenschaft im Zügel halte, und viel Böses verhindere: so kann ich die Güte dieses Mittels als erwiesen voraussetzen.

Dies

Dies letztere Mittel rathe ich auch an, bey den Patienten zu gebrauchen, die unter allen die gefährlichsten sind, bey Kindern, wo die Leidenschaft, vor der Entwicklung der Vernunft, wüthete, und die Empfänglichkeit gegen vernünftige Vorstellungen erstickte. Diese müssen nothwendig durch physische Mittel zur Besserung gebracht werden, unter denen mir doch immer noch das Reisen das vernünftigste und zweckmäßigste zu seyn scheint.

Ein anderes physisches Mittel habe ich in dem Journal de Litterature mitgetheilt gesehen, das ich hier von Wort zu Wort abdrucken lasse.

Lettre aux éditeurs, Paris le 13. Juin.

Il y a long - temps, Messieurs, que je m'occupe des moyens de remédier à un vice aussi commun que funeste à la conservation des hommes, je veux dire la Masturbation.

Ce

Ce vice , ou plutôt ce crime honteux, que nous eussions ignoré heureusement dans l'état de nature et que le celebre Tissot regarde avec raison comme un fleau destructeur dans la société, l'attaque en effet dès son principe; et c'est dans nos moeurs celui de tous, qui nous degrade et nous deshonore le plus.

On ne peut donc trop s'affliger sur le malheur de l'espece humaine , puisque du moment qu'elle commence à sentir l'excellence de ses facultés, il en empeche le développement , et souvent les détruit pour toujours. Je vais plus loin, et je ne dois pas rougir d'en faire l'aveu: c'est parmi les jeunes personnes de l'un et de l'autre sexe, que ce malheureux penchant exerce ses plus affreux ravages.

Après le tableau touchant et vrai , que l'Auteur de l'Onanisme nous a laissé de ses effets , pourrions - nous cesser un moment d'y fixer nos regards ! et s'il est un homme

me assez ami de l'humanité pour indiquer un moyen sûr d'arrêter les progrès de la contagion et de mettre des entraves à la fougue impetueuse des passions naissantes, que de droits n'a-t-il pas à la reconnaissance de ses concitoyens ? Combien en effet de jeunes plantes révivifiées ou rendues fécondes, que ce souffle empoisonné eût desséchées dans ses racines et fait périr infailliblement, en rendant inutiles les soins paternels du Cultivateur ? Mais, nous ne pouvons le dissimuler; l'excellent ouvrage de M. Tiffot, devenu, pour ainsi dire, classique, loin d'être pour les jeunes gens un antidote salutaire, a plus souvent rallumé des feux, que nous eussions peut-être amortis, en leur en dérobant la connoissance. J'ai vu en effet bien des jeunes personnes de l'un et de l'autre sexe, m'avouer avec la naïveté de leur âge, que les portraits trop bien exprimés du livre de M. Tiffot, avoient trop souvent aussi fait naître des sentimens contraires aux vues de cet habile Peintre. C'est donc pour ces tempéramens indomp-

indomptables, à qui les leçons les plus fortes, les exemples les plus effrayans, sont devenus inutiles; c'est pour eux, que j'ai cru devoir proposer un moyen extérieur aussi simple qu'efficace, afin d'arrêter les suites toujours dangereuses de leurs criminels desirs. Dès-lors on n'a plus lieu de craindre aucun désordre dans l'économie de ses fonctions. Ce moyen extérieur consiste dans une espèce de vêtement particulier, et pour lequel l'ouvrier intelligent, qui seconde mes vues, ne change rien au costume ordinaire. Au reste, je n'ai pas la prétention de croire, que notre méthode ne puisse être encore améliorée: je dois m'attendre même à des objections et des contrariétés. Mais j'ai pour moi l'expérience, la pureté de mes intentions et le désintéressement le plus parfait. Et comme j'aime mieux faire le bien, que de refuter ceux qui voudroient en arrêter l'heureux moment, je leur répondrai de la même manière qu'à ceux, qui envient le bien qu'ils n'ont pas imaginé? Je suis

Don heiml, Sünden.

II

parvenu

parvenu par mes soins et mes conseils à mettre fin aux desordres de la masturbation, en rétablissant la santé d'un grand nombre de jeunes personnes des deux sexes, j'ai rendu à la tendresse maternelle des enfans chéris, ceux en particulier, qui donnoient les plus belles esperances, et qui, sans mon Zèle, eussent été moissonnés dès leur printemps; voilà ce que j'ai fait: mais vous qui me critiquez, quel service avez-vous rendu à la patrie?

J'ai l'honneur d'être, etc. A. Le Clerc
Médecin à Paris, rue de Seine, Fauxbourg
St. Germain.

Da Herr le Clerc nicht genau bestimmt,
worinne die, von ihm erfundne und angepriesne,
Kleidung bestehe: so bin ich auch nicht im
Stande ein zuverlässiges Urtheil darüber zu
fällen. Meiner Mutmaßung nach mag es
wohl so etwas seyn, wie der bekannte Chinesische
Jungfrauengürtel, das Schmerz erregt, sobald
man

man die Sünde begehen will. Ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß die Türken, auf ähnliche Art ihre Knaben vor Ausschweifungen zu verwahren suchen. Daß nun so ein Mittel die Seele nicht bessere, daß sie in dieser Kleidung eben sowohl fortsündigen könne, wie ein Dieb in Fesseln fortstiehlt, ist wohl ganz gewiß. Bey jungen Leuten, die einer vernünftigen Vorstellung fähig sind, widerathete ich es also sehr, zumal da ich nicht begreifen kann, wie man es verhüten will, daß nicht durch die, meiner Meinung nach unvermeidliche, Pressung die Gesundheit leide. Nur so kann ich es anrathen, wie die Abnehmung eines verletzten Glieds, wenn alle übrige Mittel ohne Nutzen gebraucht worden sind. In diesem Falle könnte man sich an Herrn le Clerc wenden, dürfte aber doch die moralische Cur des Patienten keineswegs verabsäumen.

Hier könnte ich abbrechen. Da es mir aber immer noch ist, als wenn ich viele Fragen und Zweifel hörte, deren Beantwortung und

Lösung man wünscht: so setze ich noch die Rathschläge eines meiner Correspondenten bey, den ich schon vorhin gerühmt habe, da ich von den Mitteln redete, die heimlichen Sünden der Jugend zu entdecken. Sollten sie auch eben das sagen, was ich gesagt habe: so sagen sie es doch auf eine andere Art, und machen vielleicht auf diese Art manches deutlich, was in meinen Ausdrücken noch dunkel war.

1) Wenn das Kind Liebe und Vertrauen zu Eltern oder Erziehern hat, sage man bloß, es sey schädlich, oder

2) gehe weiter und rede in dem Ton, womit man von allem spricht, was man vermieden haben will, ohne geheimnißvolle Miene oder Aengstlichkeit, von der doppelten Bestimmung des Glieds und der Säfte, die dadurch gehen. Von der Bestimmung derselben zur Nahrung des Hirns, Marks, der Nerven, der Muskeln, von körperlichen Uebeln, die daraus entstehen, durch Schwächung und Krankheiten,

heiten, von Verhinderung künftiges Genusses, lasse es seinen Trübsinn, Mattigkeit, Trägheit, so lange es ein Uebel ist, bemerken. Auch andere können dieses an Kindern mittheilend bemerken, ohne zu scheinen, den Quell zu wissen. Ein Medikus könnte, nachdem er das Kind fest angesehen, als von ungefähr die Ursache merken lassen, und ernstlich warnen. Zeige ihm Erschlaffung der Seelenkräfte, und der daraus erfolgenden Abkürzung des Lebens selbst. Alles, wie es wahr ist, nichts vergrößernd, nichts als nahe Ankündigung. Kurz man zeige ihm, wie es Gesundheit, Kraft, Heiterkeit, Munterkeit, Fröhlichkeit, den Genuß des Lebens, die Achtung der Menschen verliert. Ist es größer, wie es das Gift auf eine ganze unglückliche Nachkommenschaft, wenn es eine erlebt, fortpflanzen werde. Man spreche, nach der Fassung des Unglücklichen, mit und ohne Bilder, immer dem natürlichen Mittheilen eines wohlwollenden Menschen gemäß.

3) Sollte der Verstand gering oder dessen Einfluß auf den Willen schwach seyn, und das thierische die Oberhand haben, so dürfen diese Vorstellungen zwar keinesweges unterlassen werden: aber es muß mehr geschehen. Die Gelegenheit, Zeit und Umstände zur Begehung des Lasters müssen vermieden werden.

a) Durch immerwährende, dem Kind oder jungen Menschen angenehme und unterhaltende, Beschäftigungen mit Sprachen, Künsten, Wissenschaften, ernste und schöne Uebung im Tanzen, Fechten, das Reuten würde vorerst zweckwidrig seyn. Bey der Uebung in Sprachen und schönen Künsten vermeide man das wollüstige, weichliche, schlüpfrige und suche starken männlichen und kräftigen Ausdruck und Empfindungen.

b) Man suche das Drechseln, Schreinern, Gärtnerey und dgl. hervor, Spaziergänge in reiner gesunder Luft, besonders im Winter,
denn

denn die Kälte ist ein großes Mittel für die Nerven, und das Gegentheil der Weichlichkeit. Ihre Reisen könnten auch hier ihren Nutzen leisten, besonders zu Fuß, wenn es auch langsamer damit gieng, sie gewönnen dadurch und würden wohlfeiler. Der Gedanke hat mir gefallen. Der junge Mensch wird mit seinem Aufenthalt bekannter, lernt Vorurtheile kennen u. Das Eisfahren auf Schlittschuhen mit gehöriger Vorsicht, damit nicht Erkältung auf Erhizung folge, und meide plöglche Hitze, so gar schnelle Wärme. Mit einem Wort, alle Spiele, wobey Bewegung ist, vorzüglich in freyer Luft, suche man hervor.

- c) Das Baden des ganzen Körpers, oder auch das Waschen desselben mit kaltem Wasser, versteht sich abermals mit möglichster Vorsicht, habe ich sehr gut gefunden. Einige brauchen auch das Bad des Theils bloß, aber, wie die Aerzte versichern und es sich zeigt, kann dieses auch leicht als Reiz wirken.

d) Man vermeide die Wärme, die weichen Betten von hiegender Federn. Eine Pferdeshaar-Matrage oder Strohsack im Sommer, mit einer leichten, im Winter, wenn das Kind nicht an einem warmen Ort schläft, mit einer warmen Decke, sey das Lager. Die Kinder gewöhnen sich leicht daran, und es ist dieses, auch ohne das Uebel, als Berhütungsmittel zu empfehlen.

e) Solche Kleidung, die die Schaamtheile preßt, oder reibt, werde vermieden.

f) Man rede immer der Stärke, Kraft und Abhärtung, das Wort, und kühnen edeln Thaten, welche jenes voraussetzen, brauche die Beispiele der Griechen, alten Perser, Römer und unserer Vorfahren, zur Aufmunterung.

g) Man vermeide selbst alles wollüstige und weichliche in Reden, Mienen, Handlungen, und entferne die Kinder von Orten und Personen,

sonen, wo vergleichen vorkommen; und kann man dieses nicht vollkommen, so erkläre man sich ernstlich dagegen.

h) Eine große Wirkung habe ich davon verspürt, wenn ich an andern Kindern oder erwachsenen, die traurigen Folgen des Uebels, und wieder an anderer blühender Gesundheit, Kraft, Heiterkeit und Munterkeit, die Belohnung der Keuschheit, vernünftigen Selbstliebe und Klugheit, zeigen konnte. Die große Gewalt der Beispiele über den Menschen, vor allen über das Kind, ist durch Erfahrung erwiesen, denn nach ihnen bildet sich derselbe mehr, als nach allen Regeln, Erklärungen und Beweisen. Daß Religion, nach vorausgesetzter Erkenntniß des reinen und heiligsten Wesens, und das Gebet große Wirkungen thue, versteht sich von selbst. Denn die Furcht des Herrn ist aller Weisheit Anfang.

Um dem Buche die nöthige Vollständigkeit zu geben, sollte ich nun noch einen Abschnitt
 115 beyfügen,

beifügen, der die Mittel zeigte, wie die, durch heimliche Sünden geschwächte, Gesundheit wieder hergestellt werden könnte. Ich würde dieß auch gewiß thun, wenn ich mich nicht in ein mich fremdes Feld wagen müßte. Ein geschickter Arzt, der lange beobachtet und Erfahrungen gesammelt hat, kann hier weit besser rathen.

Das einfachste Mittel, welches eine geschwächte Person zur Stärkung ihrer Nerven brauchen kann, ist vorß erste das kalte Bad, so wie es ich mein Correspondent beschrieben hat. Wirkt dieses nicht, so kann ja Tissot, oder Börner, oder ein anderer menschenfreundlicher Arzt, der über die Heilung der Uebel, die aus heimlichen Sünden entspringen, geschrieben hat, um Rath gefragt werden. Sollte man nicht Kenntnisse genug haben, um von ihren Rathschlägen Gebrauch machen zu können: so steht der Weg noch immer zu einem geschickten und redlichen Arzte offen, der sich in einem Umkreise von etlichen Meilen doch immer befindet. Sollten aber manche durch Schamhaftigkeit

Zeit vom Arzte zurückgehalten werden: so habe ich auch für diese gesorgt, soviel ich konnte, indem ich mir von dem Herrn Hofrath Büchner zu Gotha, einem Arzte, der durch seine Erfahrungen, medicinische Geschicklichkeit und Rechtsschaffenheit, sich rühmlichst bekannt gemacht hat, die Versicherung erhalten habe, daß er jedem Leidenden, der bey ihm Hülfe suchen würde, gern helfen wolle.

Leidende dieser Art können also an mich schreiben, und ihrem Briefe eine getreue Schilderung ihres Zustands beyschlagen, die ich, ohne ihren Namen zu nennen, dem Herrn Hofrathe mittheilen, und dagegen Medicin oder Recepte auf das baldigste übersenden werde. Daß es billig sey, dergleichen Briefe zu frankiren, brauche ich wohl nicht zu erinnern, eben so wenig, als daß es Pflicht sey, die Schuld, die den Leidenden durch die geleistete Hülfe, bey dem Herrn Hofrathe zuwächst, bald und richtig abzutragen. Um denen, die diesen Weg einschlagen wollen, alle Besorgnisse zu benehmen, daß
 viele

vielleicht ihre Briefe in fremde Hände gerathen
möchten, verspreche ich auch, sie ihnen wieder
zurück zu senden. Möchte ich doch auch im
Stande seyn, ihnen jedesmal ihre Gesundheit
und Zufriedenheit wieder zu schenken!

Stebens